

- Strukturierung von Lernangeboten in Freizeitbereichen insbesondere in offenen Situationen, Entwicklung von Freizeitdienststellen und Lernlandschaften
- Freizeitunterricht (z.B. in der Schule)

Studienelement: Grundlegende Qualifikationen der Freizeitpädagogik

- Freizeitberatung
- Animation
- Programmgestaltung
- Umweltinterpretation
- Freizeitadministration, -politik, -planung, -recht
- Therapeutische Freizeitpädagogik

Studienelement: Praktika und Projekte der Freizeitpädagogik

Studienelement: Freizeitpädagogik im Ausland

Wolfgang Nahrstedt

Theorieansätze und Praxisbezug des Studiengebietes "Freizeitpädagogik" und "Tourismus" im Rahmen des Studiengangs Diplom in Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Bielefeld

- Grundständig (4 Jahre) und Aufbauform (2 Jahre) -

1. Das Studiengebiet "Freizeitpädagogik" und "Tourismus" an der Abteilung Bielefeld ist bisher weder als selbständiger Studiengang noch als klar gegliedertes Curriculum vorhanden. Das Studiengebiet wird seit 1971 in dem 1968 geschaffenen Studiengang Diplom in Erziehungswissenschaft im Rahmen des Schwerpunktes "Sozialpädagogik und Sozialarbeit" als Studienrichtung "Freizeitpädagogik, Jugendarbeit/Jugendpflege, Pädagogik offener Situationen" entwickelt. Das Studiengebiet kann grundständig über 8 Semester (4 Jahre) und praktisch auch über die Anrechnung von Studienleistungen z.B. nach bestandenen Staatsexamen in Aufbauform mit 4 Semestern (2 Jahre) studiert werden. Das Studienangebot ergibt sich mehr oder minder aus der Interessen- und Forschungslage der etwa vier auf diesem Gebiet schwerpunktmäßig lehrenden Hochschulangehörigen (1 Hochschullehrer, 4 Assistenten), aus ihrer Auffassung von den notwendigen Lehrinhalten in einem etwa viersemestrigen Turnus sowie den zusätzlich gewinnbaren etwa 5 Lehr- und Unterrichtsbeauftragten. Das Studienangebot hat daher einen mehr additiven als systematischen Charakter. Von den insgesamt etwa 10 Lehrenden werden etwa 15 zweistündige Veranstaltungen je Semester zum Thema "Freizeitpädagogik" angeboten. Inwieweit die zum 1. April 1980 zu erwartende Zusammenführung von Universität Bielefeld und PH Bielefeld die Möglichkeit einer systematischen Entwicklung dieses Studiengebietes ermöglicht, bleibt abzuwarten.
2. Der Versuch einer klaren Gliederung des Studienangebotes nach systematischeren Gesichtspunkten ist zunächst im Rahmen der Studienordnung von 1972, seit 1977 durch die Bemühungen um

eine neugefaßte Studienordnung unternommen worden. Diese neue Studienordnung wurde vom Senat der PH Westfalen-Lippe bereits am 2. Juli 1979 in der Tendenz gebilligt. Sie ist inzwischen endgültig verabschiedet.

Das Studium ist zwischen Theorien und Praxisfeldern der FZP so angelegt, daß über Forschung, Modellversuche, Projekte, Praktika und Auslandskontakte zwischen beiden Polen sowohl vermittelt als auch entwickelt werden sollen. Von 1971 an "steht das Bemühen im Mittelpunkt, von praktischen Modellen ausgehend Klarheit über die Beschaffenheit einer freizeitpädagogischen Theorie zu gewinnen" (Nahrstedt: Freizeitpädagogik in der nachindustriellen Gesellschaft. Band 2. Neuwied/Luchterhand 1974, S. 111). Seit 1974 ist dazu eine starke Auseinandersetzung mit ausländischen Entwicklungen, insbesondere in den USA, in Schweden, Polen, Frankreich und der Schweiz getreten. Seit 1978 werden außerdem Gesellschaftstheorien auf ihre Aussagemöglichkeit über Stellung und Funktion von Freizeit und Freizeitpädagogik hin stärker untersucht. Seit 1979 wird die Kooperation mit Didaktikern der Fächer stärker aktuell.

Ziel ist die Vermittlung von Qualifikationen und Kompetenzen für das berufliche Handeln in Freizeitsituationen. Die didaktische Komponente spielt dabei der speziellen Angebotslage in einer pädagogischen Hochschule wegen wie aber auch durch den pädagogischen Ansatz eine besondere Rolle. Für die Entwicklung besonderer freizeitpädagogischer Handlungskompetenzen stehen minimal 20 SWS maximal 50 SWS bei einem Gesamtstudium von 120 SWS in 8 Semestern zur Verfügung. Abgerundet wird diese besondere freizeitpädagogische Kompetenz einerseits durch Elemente der Sozialpädagogik und außerschulischen Bildung (0-30 SWS), der allgemeinen Pädagogik (24-44 SWS), der Soziologie und Psychologie (24-44 SWS), andererseits durch die Didaktik eines Faches (Sport, Geschichte, Politik usw.) (16-36 SWS).

3. Die zugrundeliegenden Theorieansätze ergeben sich aus folgenden Annahmen und Überlegungen.

- Freizeit erweist sich als ein gesellschaftlicher Teilbereich mit zunehmender Bedeutung, der einerseits nur im Zusammenhang mit den anderen gesellschaftlichen Teilbereichen erforscht und gestaltbar ist (holistic approach), der andererseits immer weniger für pädagogische wie für politische, planerische und administrative Überlegungen außer acht gelassen werden kann.
- Freizeit erweist sich insbesondere als ein gesellschaftliches Potential, auf das einerseits gesellschaftliche Kräfte zu ihrem eigenen Nutzen zunehmend Zugriff zu gewinnen suchen, das andererseits bisher unentdeckte Lösungsmöglichkeiten für dringende gesellschaftliche Probleme enthält, das schließlich einen neuen Weg zu menschlichem Glück anbietet.
- Die Bedeutung von Freizeit für das gegenwärtige individuelle wie gesellschaftliche Leben erfordert:
 - freizeitbezogene Lernprozesse
 - die Institutionalisierung von Freizeitpädagogik und Freizeiteinrichtungen
 - die aktive Professionalisierung freizeitrelevanter Handlungskompetenz in pädagogischen wie anderen gesellschaftlichen Bereichen.

- Freizeitpädagogik ist in engem Zusammenhang mit Freizeitpolitik, Freizeitadministration und Freizeitplanung zu professionalisieren..
- Die Professionalisierung von Freizeitpädagogik muß im Spannungsfeld zwischen Freizeittheorie und Freizeitpraxis, Freizeitforschung und Freizeithandeln erfolgen.
- Die gesellschaftlichen Probleme, Konflikte, Spannungen sind Element des Freizeitbereichs und werden zunehmend auch Aufgabe der Freizeitpädagogik, Freizeitpädagogik ist nicht allein auf gesellschaftliche Teilaufgaben wie etwa "Erholung" zu begrenzen.
- Hermeneutische, empirische und kritische Wissenschaftsansätze können nur gemeinsam den Aufgabenbereich der Freizeitpädagogik klären.
- Der Freizeitbereich erfordert durch seine historisch neuartig "offene" Struktur gegenüber anderen gesellschaftlichen Feldern veränderte Handlungskompetenzen, deren Gewinnung sich am Begriff einer zunehmenden "Fundamentaldemokratisierung" orientieren muß. Freizeitpädagogische Kompetenzen stellen demokratisierte pädagogische Handlungskompetenzen dar.
- Das Qualifikationsprofil eines Freizeitpädagogen erweist sich als eine auf das Handlungsfeld Freizeit bezogene neuartige Strukturierung von bereits bekannten und neuartigen Kompetenzen. In der BRD entwickelt sich die eigenständige freizeitpädagogische Kompetenzstruktur insbesondere im Spannungsfeld zwischen Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung. Im angelsächsischen und nord-europäischen Ausland (USA, Schweden, Polen) werden freizeitpädagogische Kompetenzen vor allem im Bereich der Sportpädagogik, im südeuropäischen Raum (Frankreich, Schweiz, Italien) vor allem im Bereich der sozio-kulturellen Animation entwickelt. Außerdem werden für den Freizeitpädagogen wichtig Kompetenzen aus den Bereichen Planung, Administration, Management, Betriebswirtschaft, Fremdsprachen. Das Qualifikationsprofil des Freizeitpädagogen enthält so folgende Kompetenzelemente:
 - pädagogische Kompetenzen
 - allgemeinpädagogische Kompetenzen
 - sozialpädagogische Kompetenzen
 - erwachsenenbildnerische Kompetenzen
 - sportpädagogische Kompetenzen
 - sozio-kulturelle Kompetenzen
 - freizeitpädagogische Kompetenzen
 - außerpädagogische Kompetenzen
 - planerische Kompetenzen
 - administrative Kompetenzen
 - fremdsprachliche Kompetenzen
- Als besondere freizeitpädagogische Kompetenzen lassen sich u.a. bereits identifizieren: Freizeitberatung, Animation, Programmgestaltung, Umweltinterpretation, Freizeitplanung (Planung von Freizeitumwelten und Lernlandschaften im Freizeitbereich), Freizeitadministration, therapeutische Freizeitpädagogik.

- Die Aufgabe einer Freizeitwissenschaft ist analytisch und grundsätzlich kritisch. Sie stellt fest und weist Alternativen auf. Sie interpretiert und will verändern. Insbesondere spürt sie "Entfremdungstendenzen" im Freizeitbereich auf, die von kommerziellen, politischen, planerischen, administrativen, pädagogischen wie auch wissenschaftlichen Kräften ausgehen können.
- Die angezielte freizeitpädagogische Handlungskompetenz soll in diesem Sinne kritisch-kreativ eine theoretische Gesamtorientierung über die mögliche Funktion von Freizeit in die spätere praktische berufliche Gestaltungstätigkeit einbringen können.

4. Praxisbezüge ergeben sich aus folgenden Annahmen und Überlegungen:

- Durch Freizeitpolitik und Freizeitplanung werden zunehmend ausdrücklich für die Freizeit des Bürgers ausgewiesene Dienstleistungsangebote entwickelt.
- Bestehende Dienstleistungseinrichtungen mit pädagogischer wie außerpädagogischer Zwecksetzung erhalten zunehmend auch Freizeitfunktionen.
- Freizeitdienste werden von sozialen (öffentlichen wie freien) wie von kommerziellen Trägern organisiert und professionalisiert.
- Freizeitdienste werden im Bereich der Tages- Wochen- und Jahresfreizeit entwickelt.
- In den einzelnen Zeitabschnitten und Regionen werden unterschiedliche Praxisfelder leitend in der Ausgestaltung des Gesamtgebietes freizeitpädagogischer Praxisfelder: in der BRD etwa HÖT seit 1945 in Großstädten, selbstverwaltete Jugendzentren seit 1970 insbesondere in ländlichen Regionen, pädagogisch betreute Kinderspielplätze in einzelnen Großstädten Hamburg, Hannover, seit 1950, Freizeitzentren seit 1960, Jugendtourismus seit 1950, Massentourismus seit 1970, Sportverbände, Volkshochschulen, Kurorte, Stadtrand-erholung, Schulen, Museen, seit etwa 1970.
- In Frankreich etwa Maison de la Jeunesse et de la culture seit 1945, colonies des vacances seit 1950, Kulturzentren (crear seit 1970).
- In der Schweiz pädagogisch betreute Kinderspielplätze seit 1945, integrative Freizeiteinrichtungen seit 1950 usw.
- Gegenwärtig besteht bereits ein vielfältiges Feld von Freizeiteinrichtungstypen mit unterschiedlichen Kompetenzanforderungen nach Zielgruppen (Alter, Sozialkultur) und Inhaltsstruktur (Kommunikation, Sport, Kunst, Bildung usw.). Eine Strukturierung bzw. Hierarchisierung nach Schwerpunkten in bezug auf die Anforderung professioneller Kräfte scheint gegenwärtig schwierig.
- Das Curriculum sucht deshalb einen Überblick über die bestehenden und sich entwickelnden Freizeitfelder zu geben. Es ist auf eine generelle Grundausbildung ausgerichtet, der eine Spezialisierung entweder durch ein anschließendes Aufbaustudium, durch Fortbildung oder durch praktische Tätigkeit folgen soll.
- Tatsächlich standen bisher jedoch modellhaft nur folgende Praxisfelder im Vordergrund des Lehrangebots: Jugendfreizeitstätten, Schule und Freizeit, Freizeitparks, Wochenendangebote an Familien (Familientagungen), Animation im Tourismus.